

PHILOSOPHEN ZWISCHEN KAISERZEIT UND SPÄTANTIKE DAS 3. JAHRHUNDERT N. CHR.

JOHANNES HAHN

Die Reichshauptstadt Rom beherbergte in den beiden ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts einen wohl einmaligen Zirkel von Intellektuellen: Mathematiker (*géométrai*), Philosophen und Literaten hatte Iulia Domna, die Gattin des Septimius Severus am Hofe um sich geschart.¹ Der Kaiserin verdanken wir auch den Anstoß zu einer erhalten gebliebenen, kultur- und philosophiegeschichtlich bedeutsamen Schrift aus diesem Kreis: Nach ihrem Tod 217 verfaßte der Sophist und Literat Philostrat die große Lebensbeschreibung des ‚Philosophen‘ Apollonius von Tyana, eines Charismatikers, Wundertäters und Pythagoreers des 1. Jahrhunderts. Diese Schrift gestattet bemerkenswerte Einsichten in das vibrierende kulturelle und spirituelle Leben im Osten des kaiserzeitlichen Imperiums und spiegelt die außerordentliche Wertschätzung von Weisen vom Schlage eines Apollonius in der Gesellschaft der Zeit.² Im Jahre 237/238 n.Chr. dedizierte derselbe Philostrat dann seine zweite große kulturhistorisch wichtige Schrift, die heute so benannten *Vitae Sophistarum*, dem (wenige Monate) späteren Kaiser Gordian I. – auch diese ein Dokument des regen intellektuellen Lebens, nun der hohen Kaiserzeit.³

¹ Philostratus, *Vita Apollonii* 1.3 und *Vitae Sophistarum* p. 622. Zum Kreis der Iulia Domna siehe grundlegend G.W. Bowersock, *Greek Sophists in the Roman World* (Oxford 1969), 101–109; weniger befriedigend ist A.R. Birley, *Septimius Severus. The African Emperor* (New Haven/London 1995), 141 f., 168. Beachte nun auch P. Robiano, s.v. Julia Domna, in R. Goulet (ed.), *Dictionnaire des philosophes antiques* III (2000), 954–960, hier 957 ff.

² Zur Person und Biographie des jüngeren Philostrats wie auch zur Chronologie seines Oeuvres siehe Bowersock 1969, a.a.O. (Anm. 1), 1–16 und J.-J. Flintermann, *Power, Paideia & Pythagoreanism. Greek Identity, Conceptions of the Relationship between Philosophers and Monarchs and Political Ideas in Philostratus' Life of Apollonius* (Amsterdam 1995), 15 ff., besonders 22 ff.

³ Ich folge hierbei der ingenüösen Argumentation von I. Avotins, ‘The Date and Recipient of the *Vitae Sophistarum* of Philostratus’, *Hermes* 106 (1978), 242–247. Siehe auch den knappen Abriss des Argumentationsganges und der zugrundeliegenden Quellen bei Flintermann 1995, a.a.O. (Anm. 2), 25 ff. Außer Zweifel steht aus prosopographischen Gründen, dass die Schrift erst nach dem Jahr 232 entstanden sein kann; Flintermann 1995, a.a.O. (Anm. 2), 27.

Dieser Biograph der großen griechischen Sophisten und Philosophen des 1. bis frühen 3. Jahrhunderts, der erst unter Philippus Arabs (244–249) verstarb,⁴ dürfte noch jenen Intellektuellen kennengelernt haben, der im Jahre 243 nach Rom und an den Hof des Kaisers Gordian III. gelangte: Plotin, den knapp 40jährigen Philosophen und späteren Begründer der neuplatonischen Schule.⁵

Diese beiden griechischen Intellektuellen – obwohl nach Interessen und Leistung kaum vergleichbar und zudem altersmäßig durch eine Generation getrennt – markieren einen fundamentalen kulturgeschichtlichen Einschnitt. Ja, in kaum zu übersehender Art und Weise stehen sie – der eine als Chronist, der andere als innovativer Denker – sogar für den tiefgreifenden Wandel philosophischer Existenz, der sich unter den gesellschaftlichen und politischen Bedingungen des 3. Jahrhunderts vollzog oder vollendete. Diesen Wandel, der zugleich philosophiegeschichtlich von erheblicher Tragweite ist, möchte ich in einigen Aspekten hier zu fassen versuchen.

Das Oeuvre Philostrats, des Chronisten der berühmtesten und einflussreichsten Vertreter des kulturellen Lebens des hohen Prinzipats,⁶ bietet hierfür einen materialreichen Ausgangspunkt, die biographisch nur schmale Überlieferung zu Plotin und einzelne spätere Texte hingegen deutliche Hinweise auf die nun gänzlich anderen Rahmenbedingungen und Ziele philosophischer Reflexion und Gemeinschaft. Dass dabei verschiedene relevante Fragen im folgenden um der Transparenz des übergreifenden Arguments willen übergangen werden müssen, sei vorab angemerkt.

Einen Aspekt der Entwicklung vermag dabei eine Bemerkung des Philologen und Platonikers Longinus (210–273) schlaglichtartig zu erhellen.

⁴ Suda Φ 421.

⁵ Die Literatur zu Plotin und seiner Bedeutung ist unüberschaubar; einen ausgezeichneten Einstieg zu zahlreichen Aspekten erlaubt L.-P. Gerson (ed.), *The Cambridge Companion to Plotinus* (Cambridge 1996). Zur Biographie und Chronologie siehe zudem J.-L. Brisson, 'Plotin, une biographie', in L. Brisson u.a. (eds.), *Porphyre, La vie de Plotin*, II (Paris 1992). Schlüsselhaft für die erstmalige Begegnung und ebenso für die weitere Beschäftigung des Verfassers mit Plotin war allerdings das wichtige Buch von L. de Blois, *The Policy of the Emperor Gallienus* (Leiden 1976), und hier die Abschnitte über Gallienus und Plotin 168 ff. und 185 ff.

⁶ G. Anderson, *Philostratos. Biography and "Belles Lettres" in the Third Century A.D.* (London 1986); S. Swain, 'The Reliability of Philostratos' Lives of the Sophists', *Classical Antiquity* 10 (1991), 148–163 sowie S. Rothe, *Kommentar zu ausgewählten Sophistenviten des Philostratos* (Heidelberg 1989), und S. Swain, *Hellenism and Empire. Language, Classicism, and Power in the Greek World, A.D. 50–250* (Oxford 1996), 380–400.

Dieser, einer der führenden Intellektuellen seiner Zeit und Lehrer des Neuplatonikers Porphyrios in Athen, zeichnete, als er in reifem Alter auf das Schulleben seiner eigenen Studienzeit zurückblickt, ein düsteres Bild der Situation der zeitgenössischen Philosophie:

In meiner Zeit (...) hat es viele Philosophen gegeben, insbesondere in den Anfängen meiner Jugend. Dies sage ich deshalb, weil heutzutage ein solcher Mangel an dieser Sache herrscht. Als ich dagegen noch ein junger Mann war, gab es nicht wenige, die den Studien der Philosophie vorstanden.⁷

Man sollte dieser rückwärtig verklärenden Perspektive auf den Schulbetrieb des 2. Viertels des 3. Jahrhunderts nicht *a priori* einen zu hohen Aussagewert zuschreiben. Immerhin stellt sie mit ihren im Anschluß an das Zitat gebotenen detaillierten Angaben zu den verschiedenen Philosophenschulen und ihren Vertretern aber das letzte ausführliche Zeugnis zu Philosophen der ausgehenden Kaiserzeit dar.⁸ Eusebios jedenfalls nennt in seiner wenige Jahrzehnte später verfassten Chronik für das 3. Jahrhundert keinen einzigen Philosophen mehr.⁹

Philostrat, eine Generation früher, verzeichnete in seinen Schriften hingegen noch eine beispiellose Blüte des Kulturbetriebs und hier der Philosophie im besonderen. Seinen philosophischen Wundertäter Apollonios ließ er im historischen Rückblick in einer von hohem Interesse für Philosophen jeder Couleur bestimmten Umwelt agieren – versehen mit bunt schillernden Fähigkeiten, die seinen Zeitgenossen allesamt als philosophisch respektabel oder doch so subsumierbar erschienen. Die Faszination, die weise Männer in der Öffentlichkeit des

⁷ Zitiert bei Porphyrios, *Vita Plotini* 20.9 f. (= 104 in der Ausgabe von R. Harder, *Plotins Schriften. Band 5c. Porphyrios. Über Plotins Leben und über die Ordnung seiner Schriften.* Hamburg 1958).

⁸ Das Prooemium Longins zu seinem (verlorenen) Werk *Peri télous* bietet einen ausführlichen historischen Überblick über die gesamte zeitgenössische Philosophie und verortet hierin auch eingehend Plotin. Zur zitierten Stelle, dem folgenden historischen Abriss sowie dem weiterem Zusammenhang vgl. H. Dörrie und M. Baltes, *Der Platonismus in der Antike III: Der Platonismus im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus* (Stuttgart und Bad Cannstatt 1993), * 74 mit 140–144 und I. Männlein-Robert, *Longin, Philologe und Philosoph. Eine Interpretation der erhaltenen Zeugnisse.* Beiträge zur Altertumskunde 143 (München und Leipzig 2001), 173–177. Zur Person des Longin beachte zudem Eunapius, *Vitae Sophistarum* 4.1–6 [456] (Giangrande), und Porphyrios, *Fragmenta* 408–410 (= Eusebios, *Praeparatio Evangelica* 10.3.1–25 Mras I) sowie Männlein-Robert, 26 ff.

⁹ Die Aussagekraft der inschriftlichen Überlieferung, die für die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts deutlich zurückgeht, in der 2. Hälfte dann kaum noch Belege bietet, sollte allerdings (gegen Dörrie und Baltes 1993, a.a.O. (Anm. 8), 141) nicht überbewertet werden, denn dasselbe Bild bietet unsere epigraphische Überlieferung insgesamt.

2. Jahrhunderts ausstrahlten, wird in nicht geringerem Maße etwa in den Reden Dions von Prusa oder selbst in den Satiren Lukians, aber nicht weniger in Bemerkungen römischer Aristokraten wie Plinius der Jüngere deutlich.¹⁰

Nun ist die Erscheinung des Philosophen und sein Auftreten in der Gesellschaft kein ausschließliches Kennzeichen der Prinzipatszeit. Zahlreiche Züge finden sich bereits in hellenistischer Zeit, in der auch die dogmatischen Voraussetzungen entwickelt wurden – insbesondere die dezidierte Hinwendung zu ethischen Fragen –, die dann in der frühen und hohen Kaiserzeit das Bild des Philosophen so markant dominierten.¹¹ Doch ist es erst der Wandel der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse im Mittelmeerraum, der sich mit der Entstehung und dem Ausbau des Imperium Romanum verbindet, der dem Philosophen als einer Figur des öffentlichen Lebens, in Kultur, Gesellschaft und Politik, im römischen Reich einen umfassenden Wirkungsraum und eine breite Publizität verschafft, die in den Jahrhunderten vorher nicht gegeben waren.¹²

Jene bemerkenswerte öffentliche Resonanz und Popularität, die Philosophen und Philosophie im römischen Reich des 1. bis frühen 3. Jahrhunderts nach Ausweis unserer Quellen dann genossen, ist wiederum nur verständlich vor dem Hintergrund der erstaunlichen Popularisierung der nun vermittelten und verkörperten Inhalte. Zunächst begünstigte die dynamische Entwicklung der Bildungsvorstellungen, vor allem die rasante Verbreitung griechischer Bildung und Bildungsvermittler im Imperium Romanum in diesem Zeitraum, eine weite Rezeption philosophischen Bildungsgutes. Doch auch über die Grenzen der Oberschicht hinaus kam es zu einer Verbreitung philosophischer Vorstellungen – und sei es auch in einfachster Form. Origines etwa unterstreicht die Breitenwirkung des Epiktets und seiner Lehre; diese würde – im Gegensatz zu der Platons und dessen Schriften – auch vom einfachen Volk

¹⁰ Zur markanten Selbststilisierung zeitgenössischer Philosophen, den entsprechenden Erwartungen ihres Umfeldes und der Rezeption philosophischen Auftretens siehe J. Hahn, *Der Philosoph und die Gesellschaft. Selbstverständnis, öffentliches Auftreten und populäre Erwartungen in der hohen Kaiserzeit* (Stuttgart 1989), 33 ff. und passim.

¹¹ Siehe zu vielen Aspekten nun die ausgezeichnete Monographie von M. Haake, *Der Philosoph in der Stadt. Untersuchungen zur öffentlichen Rede über Philosophen und Philosophie in den hellenistischen Poleis* (München 2006), sowie grundlegend M. Erler et al. (eds.), *Die hellenistische Philosophie* (Basel 1994).

¹² Hahn 1989, a.a.O. (Anm. 10), passim.

verstanden.¹³ Es ist aber vor allem die Blüte der kynischen Philosophie und ihrer Vertreter, der Wander- und Bettelphilosophen, in der hohen Kaiserzeit, welche die Popularisierung philosophischer Begriffe und ethischer Konzepte in weiten Teilen der Bevölkerung, auch außerhalb der städtischen Zentren, dokumentiert.¹⁴

In der Tat beruhte die außerordentliche und in breiten Bevölkerungskreisen empfundene Attraktivität philosophischer Bildung und Kompetenz im prinzipatszeitlichen Imperium in erster Linie auf ihrer – ob zu Recht oder nicht, kann dahingestellt bleiben – praktischen Nutzbarkeit: als Leitlinie rechter Lebensführung, als Schatz anerkannter politischer Maximen und *exempla*, als Methode intellektueller Schulung, und als unstrittiges gesellschaftliches Distinktionsmerkmal traditioneller Eliten und zugleich geschätztes Medium kultivierten Austausches unter ihren Mitgliedern.

Der beispiellose Erfolg der Philosophie als allseits respektierte Lehrerin und Mittlerin sittlicher Lebensweise, als höchste Form kultureller Betätigung und Maßstab für jegliche Form intellektueller Tätigkeit, schlug sich im gesellschaftlichen und kulturellen Leben in markanter Weise nieder: als Ehrentitel *philósophos* für verdienstvolle Persönlichkeiten – so in vielen Inschriften – und als ultimativer Bezugsrahmen für andere Bildungsfächer und Spezialdisziplinen.¹⁵ Versetzte etwa Vitruv mit der Auflistung der umfassenden, für den wahren Architekten nötigen wissenschaftlichen Kenntnisse (der sogar fleißig Philosophen gehört haben solle!) seine Disziplin nahezu an die Seite der Philosophie,¹⁶ so propagierte Galen die untrennbare Verbindung der Medizin mit der Philosophie.¹⁷ Für die Mathematik, Astronomie und Geographie der Kaiserzeit wiederum ist die enge Bindung an die Philosophie erst

¹³ Origines, *Contra Celsum* 6.2.

¹⁴ D. Dudley, *A History of Cynicism. From Diogenes to the 6th Century A.D.* (London 1937), 143 ff. K. Döring, *Exemplum Socratis. Studien zur Sokratesnachwirkung in der kynisch-stoischen Popularphilosophie der frühen Kaiserzeit und im frühen Christentum* (Wiesbaden 1979); Hahn 1989, a.a.O. (Anm. 10), 172 ff.

¹⁵ Hierzu Hahn 1989, a.a.O. (Anm. 10), 161 ff.

¹⁶ Vitruvius, *De Architectura* 1.2 f., besonders 7. Umfassend und scharfsinnig zu dem hier behandelten Aspekt A. Dihle, 'Philosophie – Fachwissenschaft – Allgemeinbildung', in H. Flashar und O. Gigon (eds.), *Aspects de la philosophie hellénistique* (Vandoeuvres/Genèves 1986), 185–223. Siehe auch K. Sallmann, 'Bildungsvorgaben des Fachschriftstellers. Bemerkungen zur Pädagogik Vitruvs', in H. Knell und B. Wesenberg (eds.), *Vitruv-Kolloquium des Deutschen Archäologen-Verbandes e.V., durchgeführt an der Technischen Hochschule Darmstadt, 17. bis 18. Juni 1982* (Darmstadt 1984), 11–26.

¹⁷ Programmatisch in seiner Schrift "Dass der beste Arzt Philosoph sein muß." Celsus, *prooemium* 8 vertritt sogar die Auffassung, dass die Philosophie bis in die Zeit

jüngst wieder herausgearbeitet worden.¹⁸ Und selbst ein praktizierender Traumdeuter wie Artemidor meinte, seine Disziplin, die Oneirokritik, noch in die Nähe dieser Königsdisziplin rücken zu müssen.¹⁹

Das sprunghaft gestiegene öffentliche, ja staatliche Interesse an der Philosophie und ihrer Lehre ist allerdings vor allem im Bildungssektor faßbar – und hier wesentlich auch an die Schwester- und Konkurrenzdisziplin der Rhetorik geknüpft. Die Einbeziehung von Philosophen in den Kreis der staatlich begünstigten Lehrer sowie Ärzte im Rahmen der öffentlichen Förderung der höheren Studien in den Städten des Reiches datiert spätestens in die Antoninenzeit, wenn nicht bereits unter Vespasian, dessen entsprechendes Dekret von 74 n. Chr. allerdings an der entscheidenden Stelle unvollständig ist.²⁰ Der grundsätzliche Anspruch von Philosophen auf Immunität von öffentlichen Leistungen – sofern sie als Lehrer tätig waren – stand von nun an nicht mehr zur Debatte.

Der öffentliche Vorrang der Rhetorik und ihres Unterrichtes vor dem der Philosophie wird im Umstand deutlich, dass Rhetoriklehrer schon weit früher von Lasten freigestellt wurden bzw. werden konnten.²¹ Und auch die Einrichtung öffentlich besoldeter Lehrstühle für griechische und lateinische Redekunst war selbstverständlich vorgängig. Sie erfolgte unter Vespasian, während erst Mark Aurel auch vier philosophische Lehrstühle, allerdings nur in Athen, einrichtete und so nun auch *den* Abschnitt der höheren Bildung mit staatlich finanzierten Lehrstühlen unterstützte, der als Abschluß eines langen, kostspieligen Bildungsganges

des Hippokrates hinein Bestandteil der Philosophie gewesen sei; erst dieser Arzt... *a studio sapientiae disciplinam hanc separavit.*

¹⁸ L.C. Taub, *Ptolemy's Universe. The Natural, Philosophical and Ethical Foundations of Ptolemy's Astronomy* (Chicago and La Salle, Ill. 1993); J. Mansfeld, *Prolegomena mathematica. From Apollonius of Perga to the Late Neoplatonists* (Leiden u.a. 1998). Vgl. I. Hadot, 'Der philosophische Unterrichtsbetrieb in der römischen Kaiserzeit', *Rheinisches Museum* 146 (2003), 56 ff.

¹⁹ Artemidorus, *Oneirocritica*, Praefatio (mit Plädoyer für einen Status der Traumdeutung als *technê*). Zu analogen Äußerungen aus der römischen Jurisprudenz siehe unten.

²⁰ R. Herzog, *Urkunden zur Hochschulpolitik der römischen Kaiser* (Berlin 1935), XXXII, 7. 19 f.; Bowersock 1969, a.a.O. (Anm. 1), 32; P. Steinmetz, *Untersuchungen zur römischen Literatur des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt* (Wiesbaden 1982), 81 ff. und Hahn 1989, a.a.O. (Anm. 10), 101 ff. gehen davon aus, dass die Philosophen hier ausgeschlossen waren; I. Hadot, *Arts libéraux et philosophie dans la pensée antique* (Paris 1984), 31 plädiert für ihre Einbeziehung in die kaiserlichen Vergünstigungen. Unstrittig ist die Förderung in antoninischer Zeit; siehe zusammenfassend Hahn 1989, a.a.O. (Anm. 10), 104 ff., und Dörrie und Baltes 1993, a.a.O. (Anm. 8), 125 ff.

²¹ Hahn 1989, a.a.O. (Anm. 10), 104 mit Anm. 18.

gewählt werden konnte, für eine öffentliche Laufbahn aber keinesfalls zwingend erforderlich war.²²

Konservative Römer betrachteten die Philosophie als genuin griechische Bildungsdisziplin mit Misstrauen und Distanz. Doch ihr Nutzen bei vorsichtiger und gezielter Auswahl der Inhalte konnte eben auch praktischen Zwecken dienen. So empfahl sogar Tacitus ihre selektive Rezeption zur Steigerung der Wirksamkeit der eigenen Rhetorik²³ – im Kontext einer psychologischen Analyse verschiedener Zuhörertypen erklärt er:

Bei Menschen, denen eine knappe, gebündelte und die einzelnen Beweise sofort zu einer Schlußfolgerung vereinigende rednerische Darlegungsweise mehr Vertrauen einflößt, wird es von Vorteil sein, sich mit der Dialektik beschäftigt zu haben. Andere Leute erfreut mehr eine weitläufige, gleichmäßige, aus dem gesunden Menschenverstand entwickelte Darstellung: Um solche Zuhörer zu beeindrucken, wird man von den Peripatetikern passende, für jede Disputation geeignete vorgeformte Floskeln leihen. Die Akademiker werden uns den Kampfesmut borgen, Platon die Erhabenheit, Xenophon die Anmut. Ja, dem Redner wird es selbst nicht fremd sein, sogar einige ehrenhafte Aussagen des Epikur und des Metrodor anzunehmen und sie, wo die Sache es verlangt, in Anwendung bringen.²⁴

Die Philosophie als Steinbruch für öffentliche Reden oder doch als Beitrag zur Ausbildung des besten Redners erweist sich als ein Leitmotiv der römischen Aneignung dieser Disziplin. Im 2. Jahrhundert mehren sich die Klagen renommierter philosophischer Lehrer, dass ihre

²² J.H. Oliver, 'Marcus Aurelius and the Philosophical Schools at Athens', *American Journal of Philology* 102 (1981), 213–225; Hahn 1989, a.a.O. (Anm. 10), 119 f., 126–128; J.H.W. Walden, *The Universities of Ancient Greece* (London 1912), 93 f., 134–138; J.P. Lynch, *Aristotle's School. A Study of a Greek Educational Institution* (Berkeley u.a. 1972), 169–177; Dörrie und Baltes 1993 a.a.O. (Anm. 8), 135–139.

²³ Fronto, der Lehrer Mark Aurels, warb gegenüber seinem zögerlichen kaiserlichen Schüler in seinen Briefen *De eloquentia* in ganz ähnlicher Weise für die Rhetorik als praktische Philosophie und propagierte die Unentbehrlichkeit dieser Fertigkeit für den Philosophen: *dabit philosophia quod dicas, dabit eloquentia quomodo dicas* – und bestimmt die *eloquentia* als *comes philosophiae* (*De eloquentia* 1.18 [= vol. 2, p. 70 der Loeb Ausgabe von Haines = p. 141 der Ausgabe von Van den Hout; M.P.J. van den Hout, *M. Cornelii Frontonis Epistulae* (Leiden, 1954)]). Hierzu E. Champlin, *Fronto and Antonine Rome* (Cambridge and London 1980), 29 ff., und – weniger überzeugend – C.T. Kasulke, *Fronto, Marc Aurel und kein Konflikt zwischen Rhetorik und Philosophie im 2. Jh. n. Chr.* (München 2005).

²⁴ Tacitus, *Dialogus de oratoribus* 31: *sunt apud quos adstrictum et collectum et singula statim argumenta concludens dicendi genus plus fidei meretur: apud hos dedisse operam dialecticae proficiet. Alios iusa et aequalis et ex communibus ducta sensibus oratio magis delectat: ad hos permovendos mutuabimur a Peripateticis aptos et in omnem disputationem paratos iam locos. dabunt Academici pugnacitatem, Plato altitudinem, Xenophon iucunditatem; ne Epicuri quidem et Metrodori honestas quasdam exclamaciones adsumere iisque, prout res poscit, uti alienum erit oratori.*

hochgestellten Schüler allein an der Diskussion der rhetorischen Stilmittel, etwa in platonischen Dialogen, interessiert seien, philosophische Probleme aber ignorierten, mithin Platon-Lektüre *non vitae ornandae sed linguae orationisque comendae gratia* betrieben.²⁵ Doch selbst diese Lehrer kamen nicht umhin, mit der sprachlichen und stilistischen Eleganz ihrer Klassiker zu werben, um hochgestellte Römer für die Philosophie zu begeistern.²⁶

Eine Rhetorisierung der Philosophie und ihrer Gegenstände, jedenfalls der öffentlich wahrgenommenen, ist so machtvoller Trend der Zeit. Öffentliche Auftritte von Philosophen waren nun zuweilen nicht mehr von denen anderer Intellektueller zu unterscheiden. Die *Dialexeis* des Maximus von Tyros, der Ende des 2. Jahrhunderts in Rom reüssierte, behandeln – als intellektuelle Häppchen von maximal 25 Minuten Länge – etwa die Frage, ob Homer als Gründer einer philosophischen Schule angesehen werden dürfte, traktieren die ‚Erotik‘ des Sokrates, oder widmen sich der Frage, wie Sokrates sich in seinem Prozeß hätte erfolgreicher verteidigen können. Diese Stücke erinnern zuallererst an Suasorien der Rhetorenschule. Ausdrücklich heißt Maximus Liebhaber der Rhetorik, der Dichtung und der Staatskunst unter seinen Zuhörer willkommen und verheißt ihnen reichen Gewinn.²⁷ Platonisches, Stoisches, Peripatetisches, Kynisches – alles findet sich in den kunstvoll literarisch und stilistisch ausgestalteten Vorträgen des Maximus: Als rechter Salon- oder besser Konzertphilosoph kommt er vor allem dem Geschmack seiner Zuhörer entgegen. Die Beliebigkeit der Gegenstände und Argumente ist so das eigentliche Kennzeichen dieses Philosophen; ihn als Eklektiker zu bezeichnen, hieße ihn fast schon zu ernst zu nehmen.

Popularisierung philosophischen Gedankengutes im skizzierten Sinne bedeutet allerdings die Aufgabe von Profil, von genuinen Herangehensweisen und vor allem den Verlust von Gegenständen an andere

²⁵ Gellius 1.9.10. Vgl. auch die ebenso humorvolle wie kritische Anrede seines Schülers Gellius als *rhetorice* durch den Platoniker Taurus; 17.20.4. Hierzu M.-L. Lakmann, *Der Platoniker Taurus in der Darstellung des Aulus Gellius* (Leiden 1995).

²⁶ So der Platoniker Taurus gegenüber Aulus Gellius (Gellius 1.9.10); vgl. Anm. 25.

²⁷ Maximus Tyrius, *Dialexeis* 1.7e. Einen guten Überblick über die Themen dieses Konzertredners bietet die Übersicht bei J. Campos Daroca und F. Egea Tsibidou, s.v. Maxime de Tyros, in R. Goulet (ed.), *Dictionnaire des philosophes antiques IV* (Paris 2005), 324–348, hier 327 ff. Zu Autor und Werk siehe auch M. Szarmach, *Maximos von Tyros. Eine literarische Monographie* (Torún 1985); M.B. Trapp, *Maximus of Tyre: The Philosophical Orations* (Oxford 1997), Introduction, sowie Hahn 1989, a.a.O. (Anm. 10), 92–98.

Disziplinen und ihre Vertreter. Philosophen, Sophisten, Iatrosophisten, Iatrophilosophen u.a. bevölkern so die Kulturwelt des ausgehenden 2. Jahrhunderts, Intellektuelle der Zeit dilettieren in der Abfassung von Traktaten aller denkbaren Disziplinen, Polymathie macht auch vor der Philosophie nicht halt.²⁸

Philostrats Sammlung von Biographien führender Vertreter des Bildungs- und Kulturbetriebs der hohen Kaiserzeit greift auf diese zeitgenössischen Entwicklungen zurück. Philostrats primäres Interesse an den von ihm geschilderten Intellektuellen ist offensichtlich: Es geht ihm um Männer, die sich durch ihre Fähigkeit zur überzeugenden und faszinierenden öffentlichen Rede auszeichnen. Diese begnadeten Redner repräsentieren für ihn die Spitze der *pepaideúomenoi*, der gebildeten Eliten vor allem der städtischen Oberschichten des griechischen Ostens, die ihre soziale und politische Exklusivität entscheidend über die Aneignung, Beherrschung und stete glanzvolle Praxis der anspruchsvollsten Bildungsdisziplinen, vor allem Rhetorik und Philosophie, in öffentlichen Auftritten ihrer Umgebung unter Beweis stellen.²⁹

Man mag, wie Brancacci dies getan hat, bei Philostrat Umrisse einer Theorie erkennen, die zeitgenössische philosophische, rhetorische und politische Konzepte zu verbinden sucht, und diesem Modell vielleicht sogar entsprechende Lehrinhalte kaiserzeitlicher Philosophenschulen zugrunde liegen sehen.³⁰ Entscheidend ist im hiesigen Kontext,

²⁸ G.W. Bowersock, 'Philosophy in the Second Sophistic', in G. Clark und T. Rajak (eds.), *Philosophy and Power in the Graeco-Roman World: Essays in Honour of Miriam Griffin* (Oxford 2002), 157–170, hier 160, spricht von "a vast and complex cultural fabric" und einem "commerce in Hellenic traditions", in die Angehörige der Eliten eingebunden waren. Vgl. für einen besonders instruktiven Fall H. von Staden, 'Galen and the "Second Sophistic"', in R. Sorabji (ed.), *Aristotle and after* (London 1997), 33–54 sowie, mit Gesamtübersicht über das erstaunliche Oeuvre des griechischen Arztes, V. Nutton, s.v. Galenos von Pergamon, *Der Neue Pauly* 4 (1988), 748–756. Siehe auch M.D. Campanile, 'La costruzione del sofista. Note sul *bios* di Polemone di Laodicea', *Studia Hellenistica* 12 (1999), 269–315, hier 288 f. zu Polemon.

²⁹ Die partielle Vereinnahmung philosophischer Inhalte durch die Rhetorik diagnostiziert Philostrat (vgl. Flintermann 1995, a.a.O. (Anm. 2), 30 f.) im übrigen auch schon für die 'klassische' Sophistik, die er als Redekunst zu philosophischen Themen – *rhetorikè philosophousa* –, nämlich zu solchen ethischer, theologischer und kosmologischer Natur bestimmt (*Vitae Sophistarum* R. 484). Zu den soziologischen Aspekten des angesprochenen zeitgenössischen Konzepts von *pepaideúomenos* siehe Swain 1996, a.a.O. (Anm. 6) 17 ff. und Th. Schmitz, *Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit* (München 1997), 44 ff. und passim.

³⁰ A. Brancacci, *Rhetorikè philosophousa. Dione Crisostomo nella cultura antica e bizantina*, (Napoli 1985); ders., 'Seconde sophistique, historiographie et philosophie (Philostrate, Eunape, Synésios)', in B. Cassin (ed.), *Le plaisir de parler. Études de sophistique comparée* (Paris 1986), 87–110.

dass nach Philostrats Kriterium der Öffentlichkeitswirksamkeit eine beachtliche Gruppe von Intellektuellen in die engere Auswahl seiner Biographensammlung geraten musste, die unzweifelhaft als Philosophen anzusprechen waren, wenn sie auch nach Redegewalt und sozialer wie politischer Position und Wirksamkeit zugleich seinem weiter gefassten kulturellen Begriff eines ‘Sophisten’ zu entsprechen vermochten und ihn als Ehrentitel verdienten.

Bereits im 2. Jahrhundert hatten allerdings im philosophischen Lehrbetrieb Tendenzen eingesetzt bzw. weiter an Boden gewonnen, die langfristig zu einer Marginalisierung der Philosophie, jedenfalls in der Öffentlichkeit, führen mussten. Nicht nur waren drei der traditionellen, in Athen jahrhundertlang mit eigenen Schulgebäuden, Bibliothek und Grundbesitz institutionell verankerten Philosophenschulen zu Beginn der Kaiserzeit dort nicht mehr existent, vielmehr kurzlebige private Schulen an ihre Stelle getreten. Allein der Kepos Epikurs vermochte seinen institutionellen Charakter bis in das 2. nachchristliche Jahrhundert zu behaupten.³¹

Die Rückwendung zu den jeweiligen Stiftern und Klassikern der Schulen, die im 1. Jh. v. Chr. erkennbar wurde (und unmittelbar etwa die Formierung und Kanonisierung des Corpus Aristotelicum zur Folge hatte), setzte sich in der Kaiserzeit fort. Weitere Entwicklungen kamen noch hinzu. Jenseits der gerade in Rom zugleich politisch profilierten oder gesellschaftlich etablierten Kreise und Schulen der Stoa – um die Sextier, Musonius Rufus, Epiktet etc. – hören wir bemerkenswert wenig von philosophischen Anstrengungen und dogmatischen Fortschreibungen im Umfeld dieser Schule.³² Die Etablierung des Athener Lehrstuhls im Zuge der Einrichtung von Thronoi für alle großen Philosophenschulen in den 160er Jahren bedeutet so eine der letzten uns überhaupt bewahrten Informationen zu dieser Schule.³³

³¹ J. Ferguson, ‘Epicureanism under the Roman Empire’, *ANRW* 2.36.4 (Berlin 1990), 2257–2327; M. Erler und R. Bees (eds.), *Epikureismus in der späten Republik und der Kaiserzeit* (Stuttgart 2000). Entscheidendes Zeugnis ist hier ein epigraphisch überlieferter Brief von Kaiserin Plotina; dazu zuletzt R. van Bremen, ‘Plotina to all her Friends’. The Letter(s) of the Empress Plotina to the Epicureans of Athens’, *Chiron* 35 (2005), 499–532.

³² J.M. Dillon bemerkt in seinem historischen Überblick über die Philosophie in der hohen Kaiserzeit (in A. Bowman, P. Garnsey and D. Rathbone (eds.), *CAH*² 11: *The High Empire, A.D. 70–192* (Cambridge 2000), 898–921, hier 929), “in general nothing notable was added to Stoic doctrine by school philosophers in our period”.

³³ Diogenes Laertius’ Interesse an der Geschichte der philosophischen *diadochai* endet in der augusteischen Epoche; damit teilte er die Haltung der übrigen, heute verlorenen Philosophiegeschichten. Allein für die pyrrhonische Skepsis (der er selbst hinzuzählen

Die ‚Selbstbetrachtungen‘ Mark Aurels als beeindruckendes Zeugnis stoischen Reflektierens verstellen leicht den Blick auf die Tatsache, dass die Stoa mit dem Philosophenkaiser von der philosophischen Bühne der Kaiserzeit abtritt – relevante Vertreter oder gar Schriften dieser Richtung sind aus dem 3. Jahrhundert nicht mehr überliefert. In der Spätantike verliert sich diese Richtung als eigenständige Schule dann für immer. Gleiches gilt für den Epikureismus. Im 2. Jahrhundert noch durch ein so bedeutendes Dokument wie die monumentale Inschrift des Diogenes von Oinoanda und andere epigraphische sowie literarische Zeugnisse in der Öffentlichkeit präsent bzw. dem Historiker faßbar, sind Epikureer nach dem Ende des 2. Jahrhunderts nicht mehr zu erschliessen – eine philosophische Fortentwicklung im Prinzipat allerdings zuvor nicht einmal in Spuren noch zu erkennen.³⁴

Deutlicher wird die Problematik der inneren Entwicklung der Philosophenschulen in Hinblick auf ihr öffentliches Profil im Falle des Peripatos. Aristoteliker zählten ungeachtet der unbestrittenen Bedeutung ihres Stifters und seiner Lehre nicht zu den Repräsentanten des Philosophiebetriebes, die in der öffentlichen Wahrnehmung der Kaiserzeit eine prominente Rolle spielten. Gerade einmal eine gute Handvoll begegnen uns in den zahlreichen Texten, die Einblicke in den allgemeinen Kultur- und Bildungsbetrieb der Zeit geben.³⁵ Zwar vermittelte diese Richtung unberührt von populären Zeitströmungen offenbar eine intensive logische und mathematische Ausbildung, doch kaum ‚konkurrenzfähige‘ praktisch-philosophische Lehren: Ethische Fragen zählten in dieser Schule nicht zu den bevorzugten Gegenständen.³⁶

ist) hat er die *diadoché* bis in die eigene Zeit fortgeführt; J. Mejer, *Diogenes Laertius and his Hellenistic Background*. (Wiesbaden 1978).

³⁴ C.J. Castner, *Prosopography of Roman Epicureans from the Second Century B.C. to the Second Century A.D.* (Frankfurt a.M. 1988), XV: „... there is no extant mention of Roman epicureism from the third century A.D.“ Vgl. auch Dillon 2000, a.a.O. (Anm. 32), 939: “They have left no record of original engagement with any of the main problems of philosophy in this period”. Zur Inschrift von Oinoanda siehe hier stellvertretend nur P. Scholz, ‚Ein römischer Epikureer in der Provinz: Der Adressatenkreis der Inschrift des Diogenes von Oinoanda‘, in K. Piepenbrink (ed.), *Philosophie und Lebenswelt in der Antike* (Darmstadt 2003), 208–228. Beachte auch D. Clay, ‘A Lost Epicurean Community’, *Greek, Roman & Byzantine Studies* 30 (1989), 313–335.

³⁵ Ein Abriss der prinzipatszeitlichen Überlieferung zu Philosophen und philosophischer Tätigkeit bei Hahn 1989, a.a.O. (Anm. 10), 18–32.

³⁶ R.W. Sharples, ‘Alexander of Aphrodisias and the End of Aristotelian Philosophy’, in T. Kobusch und M. Erler (eds.), *Metaphysik und Religion. Zur Signatur des spätantiken Denkens* (München 2002), 1–22. Vgl. H.B. Gottschalk, ‘Aristotelian Philosophy in the Roman World from the Time of Cicero to the End of the Second Century A.D.’, *ANRW* 2.36.2 (Berlin 1987), 1079–1174.

Einen aufschlussreichen Eindruck von der Eigenart des philosophischen Unterrichts gerade in dieser Schule vermittelt Alexander von Aphrodisias, der zweifellos bedeutendste Peripatetiker der Kaiserzeit. Er stellt gegen 200 n.Chr. klar, dass nicht länger die Diskussion von Thesen, die den klassischen philosophischen Unterricht in Rede und Gegenrede bestimmt hatte, um so die Fähigkeit zur Argumentation auf der Basis allgemeingültiger Prämissen einzuüben, als Lehrmethode praktiziert werde, sondern vielmehr die fortlaufende Kommentierung von Schriften des Schulgründers.³⁷ Die zahlreichen aus der Feder Alexanders stammenden Kommentare zu aristotelischen Schriften lassen ahnen, wie anspruchs- und entsagungsvoll diese Unterrichtsform, nämlich die abschnittsweise Lektüre und eingehende Kommentierung eines einem speziellen Problem gewidmeten Traktats für die Schüler sein konnte und welch elitäres Selbstverständnis zwangsläufig hier gepflegt wurde. Als konstitutives Element einer allgemeinen höheren Bildung, welche den politischen Eliten der Zeit auch im öffentlichen Leben verwendbare Inhalte oder Fertigkeiten an die Hand gegeben hätte, taugte diese Art Hochschulbetrieb kaum.

Offensichtlich ist: Diese Unterrichtsform hat nichts gemein mit den offenen Gesprächskreisen eines Epiktet oder Musonius Rufus, die die Erörterung ethischer Probleme und aktueller Fragen zum Gegenstand hatten, zugleich Außenstehenden offenstanden und vielfältige soziale Begegnungen erlaubten und deshalb in ihrem Charakter an philosophische Salons der Neuzeit erinnern. Die Sterilität des Unterrichtsbetriebs in *allen* großen Philosophenschulen empfand so auch der junge ägyptische Provinziale Plotin als das eigentliche – und deprimierende – Merkmal des intellektuellen Lebens in Alexandria, als er im Jahr 232 hier zum Studium eintraf.³⁸

Die angeführten Entwicklungen und Beobachtungen verweisen in der Summe auf einen Niedergang der Philosophie, der bereits deutlich vor dem Beginn des 3. Jahrhunderts eingesetzt zu haben scheint. Die Stiftung der Athener Lehrstühle im Jahr 176 n.Chr. durch Mark Aurel verschleiert diesen Umstand allerdings wohl; in jedem Falle muß der

³⁷ Alexander Aphrodisiensis, *In Aristotelis Topicorum libros octo commentaria* 27, 13. Hierzu I. Hadot, ‚Der philosophische Unterrichtsbetrieb in der römischen Kaiserzeit‘, *Rheinisches Museum* 146 (2003), 49–72, hier 62 ff.

³⁸ Porphyrios, *Vita Plotini* 3 [= 13 Harder, siehe Harder 1958, a.a.O. (Anm. 7)].

skizzierte Trend unter den Severern deutlich erkennbar gewesen sein.³⁹ Abgesehen von der platonischen Schule, die in der hohen Kaiserzeit nicht nur bedeutende Platoniker, sondern auch – mit dem Mittelplatonismus – beachtliche Fortschritte in der doktrinären Entwicklung hervorbrachte,⁴⁰ weiterhin abgesehen von den bedeutenden Aristoteles-Kommentaren eines Alexander von Aphrodisias, bot der etablierte philosophische Schulbetrieb, insbesondere der des Kepos und der Stoa, keine lebendige oder innovative Auseinandersetzung mit dem Gedankengut der Stifter mehr. Dieser unzweideutige Niedergang ist damit aber nicht länger auf die sich seit den Severern zuspitzende politische, militärische und wirtschaftliche Krisensituation des Imperiums zurückzuführen,⁴¹ sondern in der Tat entscheidend mit immanenten Entwicklungen in den kaiserzeitlichen Philosophenschulen zu erklären.

Jene aufziehende ‚Krise des 3. Jahrhunderts‘, deren erste nachhaltige Wirkungen bereits im Gefolge der verlustreichen Donaukriege Mark Aurels in den 160er Jahren sichtbar wurden, vermag auch sonst nicht das Ende einer kulturellen Blüte des 1. und 2. Jahrhunderts zu erklären. Denn diese Blüte fand, was zu wenig beachtet wird, nicht synchron in allen Bereichen des intellektuellen Lebens statt. Deutlich später als die Philosophie erreichte nämlich die römische Rechtswissenschaft ihren Höhepunkt: „In the century after c. 130, and more specifically under the Severans, legal science reached its apogee“.⁴² Die drei großen severischen Juristen Papinian (*floruit* ca. 190–212), Ulpian (ca. 200–228) und Paulus (ca. 210–235), alle in einflußreichen Positionen am Kaiserhof tätig, schufen weite Teile der klassischen Rechtsliteratur, die dann im sog. Zitiergesetz von 426 n. Chr. (*Codex Theodosianus*

³⁹ Siehe nur die entsprechende detaillierte Diskussion dieser Generation (über die Schulgrenzen hinweg) durch Porphyrios, *Vita Plotini* 20.17–81 [=106 ff. Harder, siehe Harder 1958, a.a.O. (Anm. 7)]. A.K. Bowman, P. Garnsey and Av. Cameron (eds.), *CAH*² 12, *The Crisis of Empire, A.D. 193–337*, enthält bezeichnenderweise keinerlei Einträge über Aristoteliker, Stoiker und Epikureer mehr.

⁴⁰ Für den Versuch einer (mittel-)platonischen Prosopographie von Plutarch bis zu Plotin und eine tabellarische Zusammenstellung samt Diskussion siehe Dörries und Baltas a.a.O. (Anm. 8), 144–161. Dörries und Baltas, a.a.O. (Anm. 8), 149 bezeichnen die zweite Hälfte des 1. Jh. und das 2. Jh. n.Chr. als eine Blütezeit des Platonismus.

⁴¹ Diese Auffassung hatte ich noch in meiner Monographie von 1989, a.a.O. (Anm. 10), 31 vertreten. Ähnlich bereits Walden 1912, a.a.O. (Anm. 22), 97–106.

⁴² D. Ibbetson, ‘High Classical Law’, in Bowman, Garnsey and Rathbone (eds.) 2000, a.a.O. (Anm. 32), 186; vgl. D. Liebs, ‚Jurisprudenz‘, in K. Sallmann (ed.), *Handbuch der Lateinischen Literatur der Antike IV* (München 1997), 83, 139 u.ö.

1.4.3) als allein verbindlicher Referenzrahmen für Rechtsstreitigkeiten bestimmt wurde.⁴³

Das Selbstbewußtsein dieser Disziplin und ihrer Vertreter spiegelt die Feststellung Ulpians, daß es sich bei der Jurisprudenz um eine echte *ars* handele, nämlich die *ars boni et aequi*. Derselbe Jurist scheint das Recht sogar als die wahre Form der Philosophie betrachtet zu haben: *veram (nisi fallor) philosophiam*.⁴⁴ Ungeachtet dieser markanten Bezugnahme auf die Leitwissenschaft Philosophie haben sich die großen Juristen allerdings nicht von der Weisheitslehre ernsthaft beeinflussen lassen: Abstrakte Diskussionen, etwa zum Begriff *iustitia*, fehlen ganz, die entsprechende Definition Ulpians – *constans et perpetua voluntas ius suum cuique tribuere* – bedarf kaum philosophischer Reflexion, bedeutet vielmehr kaum mehr als eine rhetorisch großtrabende populäre Platitüde.⁴⁵

Die in unseren Quellen so markant hervortretende oben diagnostizierte Blüte der Philosophie in der hohen Kaiserzeit ist somit weitgehend als eine Scheinblüte zu bestimmen. Die Disziplin und ihre professionellen Vertreter profitierten primär vom allgemeinen Aufschwung des Bildungsbetriebes der Zeit, hier insbesondere der Rhetorisierung des öffentlichen Lebens und der Kultur. Der unerschöpfliche Schatz an ethischen Positionen und Argumenten, an intellektuellen Gegenständen und Material für rhetorische Übungen und Schaudreden, ließ der Philosophie – die den Anspruch übergreifenden Wissens verkörperte – eine zentrale Rolle im Bildungs- und Kulturbetrieb zuwachsen.

Die exzessive Popularisierung ihrer Inhalte, die einseitige Ethisierung ihrer öffentlichen Selbstdarstellung unter dem Primat der *ars vitae*, weiterhin der Verzicht auf innovative wissenschaftliche Forschung und die Vernachlässigung genuin philosophischer Fragestellungen untergruben auf Dauer aber den universalen Wissens- und Geltungsanspruch der Philosophie. Und auch der herkömmliche philosophische Schulbetrieb degenerierte leicht zu einer reinen Institution der Erziehung und praxisorientierten Ausbildung von Angehörigen der Oberschichten.

⁴³ Siehe zu ihnen – wie auch zu ihrem wichtigen Vorgänger Gaius (2. Jh. n.Chr.) und zu dem allenfalls wenig späteren Herennius Modestinus (*floruit* ca. 224–240), die gleichfalls dem Kreis der fünf ‚Zitierjuristen‘ zugehörten – neben der zuvor genannten Literatur auch W. Kunkel, *Herkunft und soziale Stellung der römischen Juristen* (Graz 1967²), 186 ff., 224 f., 244 ff., 259 ff.

⁴⁴ *Digesta* 1.1.1.2. Siehe Ibbetson 2000, a.a.O. (Anm. 42), 192.

⁴⁵ *Digesta* 1.1.10 *praefatio*; 1.1.10.1. Ulpian läßt sich immerhin möglicherweise neuplatonischen Kreisen zurechnen. T. Honoré, *Ulpian* (Oxford 2002²), 82. Die hier gebotene Charakterisierung bei Ibbetson 2000, a.a.O. (Anm. 42), 191.

Die Rhetorik wiederum ging gestärkt aus der intensiven Begegnung und gegenseitigen Durchdringung mit der Philosophie in der hohen Kaiserzeit hervor. Ja, sie emanzipierte sich von der Universaldisziplin, nachdem sie sich der ethischen, politischen und allgemein philosophischen Inhalte der Philosophie weitgehend bemächtigt hatte. Anders als die Philosophie, die nur in der neuplatonischen Bewegung im 3. Jahrhundert noch eine lebendige und originäre Fortsetzung erlebte, entfaltete die Rhetorik über die Blüte des 2. Jahrhunderts hinaus auch in der Krise des 3. Jahrhunderts bemerkenswerte kreative Kräfte und sollte so, zusammen mit der Rechtswissenschaft, in der Spätantike der Philosophie im öffentlichen Leben endgültig den Primat erfolgreich streitig machen. Die jüngste Studie zur Geschichte der Rhetorik in der Kaiserzeit verdeutlicht die enormen Fortschritte, die gerade die rhetorische Theorie im 2. und 3. Jahrhundert nahm, und gelangt zum Schluß, daß das 3. Jahrhundert als eine unerhört kreative Periode betrachtet werden muß, das überhaupt erst die Grundlagen für die anhaltende öffentliche Bedeutung der Disziplin im öffentlichen Leben bis in das 6. Jahrhundert hinein legte.⁴⁶

Erst jetzt haben wir umrisshaft die Situation der Philosophie erfasst, welche ihre weitere Entwicklung im 3. Jahrhundert bestimmen sollte: weg von der Rhetorik und einem alles dominierenden Selbstverständnis von *ars vitae* in ethischer Perspektive – und hin zu einer *vita contemplativa* in der Zurückgezogenheit. Denn auch vor dem Hintergrund des machtvollen Aufkommens alternativer spiritueller Lebensentwürfe in der Öffentlichkeit hatte der philosophische Lehrbetrieb des 2. Jahrhunderts kaum mehr eine Lebensgrundlage. Der generelle Rückgang der blühenden Vielfalt des kulturellen Lebens der hohen Prinzipatszeit, erst recht aber die wirtschaftlichen und militärischen Krisenerscheinungen taten das Ihrige. Und schließlich ließ auch die zunehmende Verdrängung der bildungsfreundlichen traditionellen Eliten aus politischen und militärischen Führungspositionen die selbstverständliche Beschäftigung mit Philosophie als Vorbereitung auf eine öffentliche Karriere obsolet werden.

Als Plotin Kaiser Gallienus, seinen Freund und Protektor, um das Jahr 266 um die Freigabe aus seiner stadtrömischen Praxis ersuchte

⁴⁶ M. Heath, *Menander. A Rhetor in Context* (Oxford 2004), hier besonders Kapitel 3, 'The Third Century: Fruition', 52–89. Vgl. ders., 'Rhetoric in Mid-Antiquity', in T.P. Wiseman (ed.), *Classics in Progress. Essays on Ancient Greece and Rome* (Oxford 2002), 419–439.

und den Rückzug nach Süditalien mitsamt seiner treuesten Schüler vorbereitete, wurde der Bruch des führenden Philosophen der Epoche mit dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben der hohen Kaiserzeit offensichtlich. Von einem der hochgestellten Schüler Plotins berichtet sein Biograph Porphyrios – regelrecht programmatisch –, er habe just in dieser Situation, nur wenige Stunden, bevor er die stadtrömische Prätur antreten sollte, den Verzicht auf dieses Amt erklärt und jeder weiteren öffentlichen Karriere abgeschworen: und dies nur, um dem Philosophen nach Kampanien folgen zu können. Denn dort sollte, in einer noch zu gründenden neuen Stadt mit dem Namen Platonopolis, eine exklusive philosophische Gemeinschaft entstehen, welcher der römische Senator an der Seite seines Lehrmeisters sein weiteres Leben widmen wollte.⁴⁷

Der Rückzug des Philosophen und der Philosophie aus der Gesellschaft nimmt so mit dem Beginn des Neuplatonismus, der letzten bedeutenden philosophischen Schule der Antike, seinen Anfang.⁴⁸ Philostrat und Plotin, jene so unterschiedlichen griechischen Intellektuellen, die es beide früh in ihrer eigenen beruflichen Karriere – als Sophist bzw. Philosoph – nach Rom, in das kulturelle und politische Zentrum der Welt ihrer Zeit, des 3. Jahrhunderts, gezogen hatte, markieren mithin auf je verschiedene Weise einen Wendepunkt der Philosophie und Kulturgeschichte.

Münster, November 2006

⁴⁷ Porphyrios, *Vita Plotini* 7 (= 39–41 Harder), über Rogatianus. Weitere Senatoren werden *ibid.* als Anhänger namentlich angeführt.

⁴⁸ Zu diesem Rückzug der Neuplatoniker aus der Gesellschaft und ihrer (späteren) ‚Verwandlung‘ zu heidnischen heiligen Männern siehe die klassischen Studien von G. Fowden, ‘The Platonist Philosopher and his Circle in Late Antiquity’, *Philosophia* 7 (1977), 359–383; ders., ‘The Pagan Holy Man in Late Antique Society’, *Journal of Hellenic Studies* 102 (1982), 33–59. Zum Problem der Ausbildung einer neuplatonischen politischen Philosophie siehe D.J. O’Meara, *Platonopolis. Platonic Political Philosophy in Late Antiquity* (Cambridge 2003).